



Steil hinauf zum Kreuzberg führte die Wanderung.

Fotos: ajp

Natur und Kultur auf ganz besondere Art verbinden

INITIATIVE Bei der weiß-blauen Wanderung erfuhren die Teilnehmer auch mehr über ein halbes Kirchlein, ein schlummerndes Altarbild und ein schönes Schloss.

SCHMIDMÜHLEN. Ein halbes Kirchlein, ein herrliches Hammerherrenschloss und ein „aufgewecktes“ Altarbild: Viel Interessantes und Wissenswertes, aber auch Kurioses gab es am Sonntag in Schmidmühlen zu erfahren. „Wandern unter weiß-blauem Himmel“ stand im Kalender – ein Motto, das viele Wanderfreunde und Kulturinteressierte mobilisierte. Es war mit über 60 Besuchern eine überaus gelungene Veranstaltung in der Lauterachtalgemeinde, die wieder einmal zeigte, was „man drauf hat“.

Wandern unter weiß-blauem Himmel – das traf auch zu: Bestes, weiß-blauem Wanderwetter herrschte. Diese beliebte Veranstaltungsreihe des Landkreises wurde vor elf Jahren initiiert und seit dem ersten Jahr ist der Heimat- und Kulturverein mit dabei.

Zum Auftakt begrüßte der Wanderführer des Heimat- und Kulturvereins, Peter Fochtner (sen.), die zahlreichen Teilnehmer im Ortskern. Erste Station der Natur-Kult-Tour war die kleine Wallfahrtskirche Hl. Dreifaltigkeit auf dem Kreuzberg. Der vorgeschichtliche Ringwall dort zeugt von der langen Besiedelungstradition des Vils- und Lauterachtals.

Majestätische Kirche war geplant

Ursprünglich hieß der Kreuzberg eigentlich „Schlösslberg“, wusste Klaus Altenbuchner zu berichten. Den Namen hatte der Berg von seiner Befestigungsanlage erhalten. Erst nach dem Dreißigjährigen Krieg wurde der Berg zu einem „Kreuzberg“.

Inmitten des Walls steht die Wallfahrtskirche zur Hl. Dreifaltigkeit. Ihre Entstehung verdankt das Kirchlein wohl einem Gelübde der Marktbürger und Bauern der Umgebung, als 1697 eine entsetzliche Viehseuche wütete. Wie das große Vorbild der Mariahilfkirche in Amberg sollte die Dreifaltigkeitskirche mit einer mächtigen Freitreppe majestätisch auf dem Kreuzberg thronen und weit hinauf in das Vilstal grünen. Durch die Wirren des Spanischen Erbfolgekrieges in dieser Gegend konnte jedoch nur der Chor verwirklicht werden. Davon zeugt vor allem auch die Rückseite der Kirche. Seit ihrer Entstehung ist die Kreuz-



Das Altarbild der Friedhofskirche ist künstlerisch ein Blickfang.

DAS ALTARBILD

► **Kunsthistoriker** Klaus Altenbuchner wartete in der Georgskirche mit überraschenden Informationen auf: Mit großer Wahrscheinlichkeit kann das Altarbild dem Prüfeninger Maler Otto Gebhard zugeschrieben werden.

► **Dass dieses Bild** mit dem Motiv „Die sieben heiligen Zufluchten“ wieder den Hauptaltar ziert, ist eigentlich ein Zufall. Bis zum Beginn der Sanierung war nämlich ein anderes Bild im Hauptaltar.

► **Beim Stöbern** im Archiv der Pfarrei stieß man dann zufällig wieder auf dieses Bild. Jetzt ist es Blickfang in der kleinen Kirche. (ajp)

bergkirche eine vielbesuchte Wallfahrtsstätte, wovon noch viele Votivbilder zeugen. Seit 1953 im Truppenübungsplatz Hohenfels gelegen, drohte der Kirche wie allen Gebäuden in diesem Gebiet Verfall und Zerstörung. Dieses Schicksal konnte 1969 durch einen Rückkauf von Bergkuppe und Ringwall durch die Pfarrei verhindert werden. Als einzige Enklave im Truppenübungsplatz ist die Kreuzbergkirche bis heute Wahrzeichen des Marktes Schmidmühlen und setzt durch ihre Existenz ein Zeichen christlicher Werte inmitten eines intensiv militärisch genutzten Gebiets.

Das zweite Ziel der Wanderung, die Friedhofskirche St. Georg, war über Jahrzehnte nicht unbedingt ein Schmuckstück: marode, heruntergekommen, die Altäre beschädigt. Vor etwa zehn Jahren entschlossen sich

der damalige Pfarrer Georg Braun und die Kirchenverwaltung, das kleine Kirchlein zu restaurieren.

Was die Entstehungszeit angeht, so Klaus Altenbuchner, ging die Fachliteratur bisher von einer Erbauung „um 1700“ aus. Dies könne man jetzt revidieren – anhand alter Karten: Auf einer Karte von 1590 ist die Kirche noch nicht eingezeichnet, aber auf einer anderen Karte von 1623. Ein Grabstein datiert aus dem Jahr 1603. Also ist die Georgskirche schon ein Jahrhundert älter als angenommen.

Warum eine Friedhofskirche? Die Historie konnte Klaus Altenbuchner ebenfalls schlüssig nachvollziehen. So war das Gebäude wohl zunächst keine Kirche, sondern eher eine Halle mit zwei seitlichen Portalen, die man bei der Sanierung nachweisen konnte. Fragmente eines Engels konnten freigelegt werden, mit ziemlicher Sicherheit der Erzengel Michael, der ja der „Seelenwäger“ war. Alles spricht dafür, dass die Georgskirche ein Eingangsportal in den Friedhof war, quasi „die Pforte in den Himmel“.

Ein Gemälde von Hans Georg Asam

Den feinen Abschluss der rund dreistündigen Wanderung bildete der Besuch des Hammerschlusses. Dieses bzw. das Hammerwerk hat auch mit der ersten urkundlichen Nennung Schmidmühlens zu tun, die auf das Jahr 1010 datiert wird. Die Witwe Pilibfried vermachte dem Kloster Emmeram eine Schenkung: locus ad onerandas naves Teutonicas Ladestat dictus smidimulni. Der Name ist zu deuten als „Mühle, in der geschmiedet wird“.

Die Geschichte des Hammerschlusses zeugt vom Auf und Ab Schmidmühlens. Im Kern ist das Schloss noch spätgotisch, die Architektur des Gebäudes und seine Ausstattung sind allerdings vom italienischen Barock geprägt. Der Bauherr Johann Hector von Vischbach, durch seinen Aufenthalt während der Türkenkriege am Wiener Hof mit den neuesten Strömungen der Baukunst dieser Zeit in Berührung gekommen, ließ sich ein Schloss nach dem Vorbild italienischer Adelspaläste bauen.

Fantasievolle Stuckdecken von italienischen Künstlern und Fresken von Hans Georg Asam, dem Vater der Brüder Asam, erheben das Hammer Schloss zu einem der bedeutendsten Bauwerke des Landkreises. Erst nach der Renovierung wurde das Gemälde Hans Georg Asams entdeckt und seine Arbeit von Klaus Altenbuchner wissenschaftlich belegt. (ajp)